

Mümliswil, den 16. Juli 2008 – Messe am Wendelinsaltar der Taufkirche Mutter Brunners

Ehrwürdige Schwestern!

So eine lange Wallfahrt im Auto – und alles *umsonst*. Nein, nicht gerade umsonst, denn das Benzin ist zur Zeit recht teuer, aber *vergeblich*. Denn wozu sind wir hierher gekommen? Doch wohl, um den Ort des Lebens und Betens von Frau Anna Maria Brunner zu ehren, den Ort, an dem das Frauenkloster Schellenberg mitsamt seinen Schwestern seinen geistigen Ursprung hat. Sie, ehrwürdige Schwestern, die Sie in der Schellenberger Kongregation der Schwestern vom Kostbaren Blut Ihre klösterliche Heimat haben, sind hier an Ihrem Ursprung, am wichtigsten Lebensort Ihrer Gründerin. Doch was gibt es hier zu sehen? ... Eigentlich *nichts* – jedenfalls nicht besonderes.

Draußen eine schweizerische Bilderbuchlandschaft, ein Naturbild, wie man es sich für die Schweiz vorstellt und wie man es in diesem Land unzählige Male antrifft. Drinnen eine ganz normale Pfarrkirche, keine Wallfahrtskirche, kein Schmuckkästchen für Pilger, nein: eine wenn auch große, so doch ganz normale Pfarrkirche, die zudem von Anna Maria Brunner gar nicht gesehen wurde. Die Kirche von früher besteht nur noch in Resten, und in diesen Resten befinden wir uns jetzt, in der St. Wendelinskapelle. Da gibt es diesen Wendelinsaltar, und auch der ist ein ziemlich gewöhnlicher Altar, wirklich nichts Herausragendes. Für diesen Altar würde man sicher keine zweieinhalb Stunden Auto fahren.

Was an diesem Ort bezeugt nun das Leben und spätere Wirken derjenigen Frau, auf die Sie, ehrwürdige Schwestern, Ihr gesamtes Ordensleben gründen? Gar nichts – und doch ALLES. Alles hier zeugt von der Frau, die von Ihnen immer noch *Mutter Brunner* genannt wird, denn: Mutter Brunner war eine *einfache* Frau! Das Leben Mutter Brunners war ein *gewöhnliches* Leben, so gewöhnlich wie diese Pfarrkirche hier drinnen und jene Schweizer Landschaft dort draußen. Die Fahrt hat sich also doch gelohnt, weil Sie diese Gewöhnlichkeit und Einfachheit von Mutter Brunner, Ihrer Gründerin, betrachten müssen, um Ihr Kloster Schellenberg verstehen zu können. Ihre Klostersgemeinschaft gründet sich nämlich auf dem **einfachen, gewöhnlichen Wesen der Mutter Anna Maria Brunner**.

Ihre Art, als Schwestern vom Kostbaren Blut die klösterliche ewige Anbetung zu pflegen, entspricht dem Wesen Ihrer Gründerin. Darum muss uns dieses einfache Wesen vor Augen treten, muss uns erfreuen, uns erbauen, damit wir den Geist des Gebets nachempfinden, der Mutter Brunner beseelt hat und der auch uns beseelen soll. Freuen wir uns also an der Vorstellung, wie Anna Maria Brunner hier an diesem so schlichten Wendelinsaltar kniete und betete, wie sie sich an der künstlerisch unbedeutenden Darstellung des heiligen Aloisius erfreute, nicht etwa weil sie keinen Blick für Kunst gehabt hätte, sondern weil sie mit einfachem Herzensblick das Gebet zu diesem ihr so lieben Heiligen pflegte. Sie blieb beim Bild nicht hängen, sie sprach im Herzen mit dem Heiligen. *Haben wir diesen Herzensblick der Mutter Brunner?* Haben wir ein Herz der Einfalt, das den Weg zu den Heiligen findet, zur Gottesmutter, zum Blute Jesu?

Es gibt nicht wenige unter den alten Schwestern Ihrer Gemeinschaft, wo wir diesen Herzensblick auf Gott und die Heiligen entdecken können, wo die heilige Einfalt aus den Augen leuchtet. Sind uns diese Schwestern nicht eine Freude? Und von den in den letzten Jahren verstorbenen Schwestern, die ich zwar nicht mehr kennen gelernt, von denen ich aber gehört habe, waren ebenfalls viele begnadet mit der Einfachheit des Herzens, woran Sie sich erbauen konnten. Solche Schwestern waren und sind würdige Nachahmerinnen der Gründerin!

Wir erfreuen uns am Gebete Mutter Brunners hier an diesem Altar, der uns langsam immer lieber wird. Wir erkennen den Wert des einfachen Herzens, das im Gebet nichts anderes sucht, als Gott zu lieben und zu dienen, weil er unser Vater ist und wir seine Kinder. Ganz einfach. Anna Maria Brunner, das zeigt ihr weiteres Leben, suchte hier am Altar nicht sich selbst, sondern den Willen Gottes. Ihr Leben wollte sie mit Gott und für Gott führen. Dazu ging sie selbst nach ihrem Umzug in die Gemeinde Ramiswil jeden Tag, wenn irgend möglich, die sechs Kilometer hierher in die Morgenmesse!

Was wohl würde Mutter Brunner, wenn sie jetzt plötzlich mitten unter uns wäre und betete, was wohl würde sie uns zurufen? Liebe Schwestern, die Sie heute hierher gewallfahrtet sind von Schellenberg und St. Pelagiberg, Mutter Brunner würde Ihnen wohl nichts anderes zurufen als: „Betet, Kindlein!“, „Haltet die Ordnung!“ und: „Betet, wie ich es euch vorgemacht habe!“

Anna Maria Brunner betete also hier an diesem Altare in Mümliswil zu Gott und den Heiligen um den Willen Gottes. Das führte erst einmal zum Stand der Ehe, noch nicht zum Stand des gottgeweihten Lebens, schon gar nicht zu Ihrem Kloster. Hier in Mümliswil dürfen wir von Mutter Brunner den Geist rechten Anbetens lernen, aber zur Klostergründung reichte das noch nicht. Dazu bedurfte es eines weiteren Horizonts, und diesen fand Anna Maria Brunner in: ROM. Dort betete sie in der Kirche San Nicola in Carcere, dort lernte sie das Kostbare Blut noch inniger anbeten und verehren, dort trat sie der Erzbruderschaft vom Kostbaren Blut bei.

Dieser Altar in Mümliswil hätte genügt, um Mutter Brunner zur Heiligen zu machen. Hier fand sie zur leiblichen Familie und heiligte sich und ihre Kinder durch ihr Gebet. Zur Stifterin einer Ordensfamilie aber wurde sie in Rom. Dort lernte sie ihre heiligmäßige, aufrichtige, einfache persönliche Frömmigkeit mit dem Geist der Anbetung, wie ihn das universale Rom, die Weltkirche, pflegt, zu verbinden, und zwar *harmonisch* zu verbinden. Letztlich führte diese harmonische Verbindung von Einfachheit und Universalität zur Klostergründung von Schellenberg. Man kann es in eine knappe Formel bringen: Mümliswil plus Rom ist gleich Schellenberg.

Mümliswil ohne Rom? – dann wüssten wir nichts mehr vom Gebetsgeist Anna Maria Brunners, es gäbe keine Ordensfamilie, keine Töchter im Geiste. Und Rom ohne Mümliswil? Auch das wäre zu wenig: es würde die Grundlage fehlen, die Einfachheit der Natur, der persönlichen Frömmigkeit, der kindliche Blick des Herzens. Rom kann wohl ohne Orte wie Mümliswil Gemeinschaften hervorbringen, aber deren Charakter ist ein anderer. *Die Gnade baut auf der Natur auf*. Schellenberg verdankt Mümliswil und Mutter Brunner die natürliche Grundlage einfachen, wirkmächtigen Betens.

Schellenberg verdankt dem Lebenslauf der Mutter Brunner also zweierlei: Zum einen die reiche Gnade des universalen Gebetgeistes der Weltkirche, den sie aus Rom mitbrachte, zum anderen die Einfachheit ihres im besten Sinne des Wortes tieffrommen Herzens. Dafür wollen wir unserer Mutter Brunner nun danken, mit den römischen Gesängen des gregorianischen Propriums vom Kostbaren Blut auf den Lippen, und mit dem schlichten Gebet eines einfachen Menschen im Herzen.

AMEN.

Sagens, den 31. Juli 2008 – Wallfahrt nach Sagens (Schloss Löwenberg)

Ehrwürdige Schwestern!

Wallfahrten bergen in sich Gnadenstunden. Wiederum sind wir im Jubiläumsjahr der Schellenberger Kongregation der Schwestern vom Kostbaren Blut an einen Ort gewallfahrtet, der zu den *geistigen Ursprüngen* ihres Klosters zählt. Mögen doch einige Gnaden auf uns von diesem Ort übergehen! Hier hat Mutter Brunner mit ihrem gottgeweihten Leben begonnen, nachdem sie in Rom die entscheidende Anregung für die tiefere Verehrung des Kostbaren Blutes empfangen hatte. Von nun an sollte ihr Leben dieser Verehrung geweiht sein, von nun an sollte ihr Leben Berufung sein. Diese Anregung kam von Gott, vom Heiligen Geist; diese Anregung war also wahrhaft geistgewirkt, *inspiriert*. Daher kam es, dass sich bald junge Mädchen um Frau Anna Maria Brunner scharten und ihr Gebetsleben nachzuahmen wünschten. Durch diese Töchter im Geiste wurde Anna Maria Brunner zur Mutter Brunner, als die wir sie noch heute in dankbarem Angedenken halten.

Vor zwei Wochen lernten wir in Mümliswil den einfachen, so gewöhnlichen Gebetsgeist Mutter Brunners kennen. Diesen hat sie hier in Löwenberg ihren geistigen Kindern weiter gegeben, worauf bis heute die Ewige Anbetung ihres Ordens gründet. Ehrwürdige Schwestern, jede geistliche Gemeinschaft braucht solch einen von Gott geschenkten *Gründungsgeist*. Eine Ordensgründung muss *inspiriert* sein. Es braucht dazu *Gründerpersönlichkeiten*, die diesen gottgeschenkten Geist in sich tragen und weitergeben. Diese Weitergabe ist vergleichbar einer Zeugung. Mutter Brunner ist eine wahre Mutter für sie, und sie haben auch einen Vater: Pater Franz Sales Brunner. Andere Orden verdanken sich ebenfalls einer solchen Vaterschaft oder Mutterschaft. Franz v. Assisi ist z.B. der Vater der franziskanischen Mönchsgemeinschaften, Klara die Mutter der Klarissen; Ignatius ist Vater der Jesuiten, Maria de Matthias Mutter der Anbeterinnen des Kostbaren Blutes usw.

Ohne geistige Elternschaft kann keine Ordensfamilie entstehen; sie kann nicht funktional „gemacht“ werden nach dem Motto: Wir machen jetzt einen Orden. Denn auf welcher Grundlage will man den Orden „machen“? Auf welcher organisch gewachsenen Spiritualität? Auf welcher Gründerpersönlichkeit? Aus welchem Geist? Dazu ein aktuelles Beispiel.

Kürzlich berichtete ein privater katholischer Nachrichtendienst im Internet über ein Vorhaben, weibliche Berufungen zu sammeln und eventuell zu einer neuen Gemeinschaft zu führen. In einem neunmonatigen Kurs sollten interessierte junge Frauen eine Einführung in das geistliche und gemeinschaftliche Leben erhalten. Gutgemeintes Ziel ist, die so „eingeführten“ Damen in ein mit einer bestehenden Priestergemeinschaft verbundenes Noviziat zu überführen.

Doch kann ein solches „Projekt“, wie es ausdrücklich von den Priestern und Damen genannt wird, zu einer geistlichen *Familie* führen? Nein. Zwar fanden dort Schulungen statt in Pädagogik, in liturgischem Singen, in pastoralen Diensten; auch wurden den Damen in priesterlichen Referaten psychologische Aspekte der Pastoral nahegebracht; ferner waren Vorträge von Schwestern verschiedener Frauenorden geplant. Wesentlicher Bestandteil des „Projektes“ waren also Schulungen, Referate, Vorträge... Reicht das aber zur Gründung einer *Ordensfamilie*? Geschieht dadurch so etwas wie *Zeugung*, ereignet sich Elternschaft? Nein,

denn es fehlt der Gründergeist, es fehlt die eigentliche *Inspiration*. Es fehlt das Herz, das gotterfüllte berufene Herz eines Gründers. Es fehlt organisches Wachstum. Solch ein „Projekt“ entspringt vielmehr unserer modernen Managermentalität: „Lasst uns einen Orden *machen*“. Mit ein paar Mädchen und etwas gutem Willen wird's schon *funktionieren*... Das ist keine Vaterschaft bzw. Mutterschaft!

Mutter Brunner dagegen hat damals, und zwar gerade hier in Löwenberg, ihr in die Jahre gekommenes und dabei geistig und geistlich gereiftes Leben voll in die Waagschale geworfen. Sie hat nicht versucht, etwas gleichsam künstlich zu machen, sondern sie hat Leben gegeben, *ihr* Leben. Im Herbst des Jahres 1832 fasste sie den Entschluss, alles, was sie bis dahin noch an diese Welt gebunden hatte, zu verlassen. Nach mehreren Wallfahrten nach Einsiedeln, Ziteil, Loreto und schließlich Rom suchte sie sich einen abgelegenen Ort, um sich in einem verborgenen Leben ganz dem Gebet und der Buße zu widmen. Dieser Ort war hier. Hier gab Mutter Brunner geistigerweise ihr Leben für Gott, hier fand darum die Weitergabe dieses Lebens an andere statt: *Zeugung*, Zeugung einer Familie. Denn zu ihrer großen Freude stellten sich bald fromme Jungfrauen unter ihre Leitung und fanden sich mit ihr zusammen zur Anbetung des Heilandes in der Schlosskapelle: die geistige Familie ward geboren, 1834 gilt als Gründungsjahr der Schwesternversammlung.

Schon zu Beginn des Jahres 1836 gab Mutter Brunner ihr leibliches Leben dem Schöpfer zurück, womit gewissermaßen ihre Lebenshingabe und Lebensweitergabe an die Schwesternversammlung an diesem Ort hier vollendet und besiegelt wurde. Hier (in der Pfarrkirche von Sagens) wurde ihre sterbliche Hülle in die Erde hinabgesenkt, aus welcher eine neue Ordensfamilie erblühte. Wenn das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, bringt es viele Frucht. Löwenberg ist die Muttererde von Schellenberg. Nehmen Sie sich, ehrwürdige Schwestern, ruhig etwas von dieser unscheinbaren, aber wirkmächtigen Muttererde mit nach Schellenberg und St. Pelagiberg und geben Sie diese in die Erde ihrer Gärten als Symbol der kindlichen Verbundenheit mit dem Ort, wo Ihre Gemeinschaft gezeugt und geboren wurde, wo Sie zur Familie wurden.

All das, worauf Sie als Schwestern vom Kostbaren Blut sich besinnen und worüber Sie sich freuen dürfen, fehlt einem „Projekt“ wie dem genannten. Ich will nicht anschwärzen, aber ich will Ihnen einen *Kontrast* geben, damit Sie Ihr eigenes Erbe tiefer in seinem Wert erkennen. An der Wiege des Seins eines Ordens steht ein Gründer; man zieht einen Orden nicht wie ein Kaninchen aus dem Hut! Nehmen Sie, ehrwürdige Schwestern, Ihre zweite Gründerpersönlichkeit, P. Franz Sales Brunner. Er warf sein Leben ähnlich seiner Mutter in die Waagschale Gottes, war in echtem missionarischem Eifer unermüdlich unterwegs und nahm sich persönlich der zarten Pflanze, die da in Löwenberg gedieh, an, ging nach Amerika und vollzog die überseeischen Hausgründungen sowie am Ende seines Lebens die Gründung von Schellenberg. In P. Franz Sales war Gründergeist. Er gab sein Leben, auch durch ihn fand *Zeugung*, geistige Lebensweitergabe statt! Interessanterweise entstand an *dem* Ort, an dem er sein irdisches Leben Gott zurückgab, nämlich Schellenberg, dasjenige Kloster, das wohl am ehesten bis heute seinem Gründer und dessen Regel vollkommen treu geblieben ist.

Wenn Gründergeist, *Inspiration*, Lebenshingabe, Vaterschaft fehlen, dann fehlen die wesentlichen Dinge, die zur Gründung einer Ordensfamilie notwendig sind. Und so sieht diejenige von den oben genannten ordenswilligen Mädchen, die an dem „Projekt“

weiterarbeiten will, vor allem ein großes Problem; sie sagt: „Für die Ausbildung von Schwestern braucht es Schwestern“. Genauso ist es. Darum geht man gewöhnlich in einen bestehenden Orden, wo es diese alten Schwestern gibt, von denen man die ursprüngliche Inspiration einer hl. Klara, einer Maria de Matthias oder einer Mutter Brunner empfängt, und zwar nicht zuerst durch Schulungen, Vorträge, Referate (so notwendig auch diese Dinge sind!), sondern durch das *Leben* im Kloster. Von der alten auf die junge Generation findet wiederum Zeugung, Lebensweitergabe statt! Dafür braucht es die alten Schwestern, denn in ihnen bleibt der Geist der Gründer stets lebendig, damit die jungen Schwestern ihn mit den Jahren in sich aufnehmen können. Novizinnen wachsen lebendig, organisch in ihre geistliche Familie hinein durch das konkrete Leben nach der heiligen Regel mit den älteren Schwestern.

Wallfahrten sind Gnadentage. Versammelt am Ort der Gründung der Schwesternversammlung, also Ihrer Ordensfamilie, mögen Sie, ehrwürdige Schwestern vom Kostbaren Blut, sich Ihrer geistigen Wurzeln neu bewusst werden, dieselben dankbar erkennen und immer stärker vertiefen. Daraus resultiert Zufriedenheit, d.h. der Frieden des Heiligen Geistes: Zufriedenheit mit Gott, mit sich, mit der eigenen Berufung, mit dem Leben nach dieser Berufung als Schwester vom Kostbaren Blut.

AMEN.

Schellenberg, den 15. Januar 2010 – Todestag von Mutter Brunner – Priesterjahr

Ehrwürdige Schwestern, liebe Gläubige!

Wir begehen den Gedenktag Anna Maria Brunners, die am 15.1.1836 verstarb und in die Ewigkeit einging. Hinterlassen hat sie eine Schwesternversammlung, ein kirchliches Werk, einen Ort der Gottesliebe, der Gottesanbetung, des Gottesdienstes. „Anbetung für die Kirche“ – so könnte man das Werk nennen. Es ist ein marianisches Wirken: Wie Maria als das Urbild der Kirche unter dem Kreuz steht und betet und aufopfert, d.h. dem Vater die bis in den Tod gehende Liebe des Sohnes im Heiligen Geiste darbringt, so beten und bringen Sie, ehrwürdige Schwestern, Gott seine eigene Liebe im Kostbaren Blute Jesu dar.

„Anbetung für die Kirche“ – Sie beten wie Maria, in Maria beten Sie als Kirche unter dem Kreuz. Von daher beten Sie allstündlich den Kreuzweg. Von daher kommt auch Ihre besondere Pflege des liturgischen Gebets, der hl. Messe. Ganz marianisch nehmen Sie Anteil an der Aufopferung der Kirche im hl. Meßopfer, die durch Gottes machtvolles sakramentales Wirken immer neu verwandelt wird in den göttlichen Leib Jesu Christi. Maria ist die Braut des Neuen und Ewigen Bundes; die Kirche ist die bräutliche Gefährtin des Herrn, der mit ihr ein mystischer Leib wird in der Feier des Bundes; Sie sind die Bräute Christi, die im Bundesopfer der hl. Messe sich ganz dem Bräutigam schenken. Sie tun es als Lebensentscheidung für die Kirche, für das Heil der Welt. In diesem Geist hat Mutter Brunner gebetet, in diesem Geist beten auch Sie – „Anbetung für die Kirche“.

Mutter Brunner hat näher hin für die Priester gebetet, die Verwalter der Sakramente der Kirche sind. Sie hat Berufungen erbetet, und binnen kurzer Zeit waren da zahlreiche Priesterberufungen auf Schloss Löwenberg. Das Gebet um geistliche Berufungen hat Mutter Brunner Ihnen als Erbe hinterlassen. Wir stehen im Priesterjahr und wollen einmal über die geistliche Berufung nachdenken, was das eigentlich ist.

Berufung, d.i. ein besonderer Heiratsantrag Gottes an die Seele. Gott wirbt um die Seele und bangt um das erhoffte Ja. Wird die Seele Ja sagen? Das kann sie nur, wenn Sie den Ruf Gottes überhaupt hört und wenn ihr auch geholfen wird, den Ruf zu verstehen und ihm zu folgen. Berufung braucht die besondere Nähe zwischen Gott und der Seele, doch es gibt drei Hindernisse: die Sünde in uns, die Sünde der Welt und der Widersacher. In der Berufung überwindet Gott diese Hindernisse, und wenn Er es nicht täte, dann gäbe es uns alle nicht hier als Priester und Ordensschwestern. Gott überwindet das Hindernis der Sünde – aber gewöhnlich tut er es nur auf *Gebet* hin. Berufung geschieht nur auf Gebet hin, meist zunächst auf fremdes Gebet hin. Warum? Was passiert da beim Gebet? Hören wir Kardinal Ratzinger in einem Buch über die Priesterberufung: Er sagt,

(Diener eurer Freude, 1988), „dass das Wirken Gottes immer Antwort auf solches betendes Rufen des Menschen ist. Nicht deswegen etwa, weil Gott eben die Manier eines großen Herrn hätte, der gebeten sein möchte, bevor er etwas gibt. Nein – von innen her muß es so sein, weil nur dort, wo der Mensch ein Betender wird, wo er sich überschreitet, wo er sich aufgibt, wo er Gott als Wirklichkeit wahrnimmt, sich für ihn öffnet, **überhaupt die Tür der Welt für Gott aufgeht und der Raum entsteht, in dem er für uns Menschen und an uns handeln kann.** *Gott ist ja immer bei uns,*

aber wir sind nicht immer bei ihm, sagt der hl. Augustinus. Erst wenn wir seine Gegenwart annehmen, indem **im Gebet unser Sein sich auf ihn hin öffnet**, kann Gottes Wirken wirklich Handeln an uns und für uns Menschen werden.“ (S.38)

Im Gebet öffnet sich unser Sein auf Gott hin. Indem unser betendes Herz sich auftut für den liebenden Gott, entsteht gleichsam ein Kanal für die Liebe Gottes, durch den diese in die Welt einströmt – und Menschen beruft. Wenn Sie beten im Sinne der Kirche, in der Weise Mariens, dann treten Sie in Beziehung zu den Menschen und helfen, die Sünden zu überwinden. „Als betende Menschen, als von seinem Licht Erfüllte, kommen wir zu den anderen, ziehen sie in unser Gebet und so in die Gegenwart Gottes hinein.“ (Benedikt XVI. in Freising am 14.9.2006)

Wenn Sie, ehrwürdige Schwestern, das Oratorium betreten, dann öffnen Sie gleichsam der Welt eine Tür zum Himmel. In Ihrer gottgeweihten *Person* steht der Welt ganztags eine Tür zu Gott offen. Schon mal daran gedacht? Nicht erst wenn Sie beim Beten Kopfschmerzen bekommen fließen Gnaden in die Welt, nein, ihr *gottverbundenes Herz* ist der Gnadenkanal für die Welt, ob Sie beten, arbeiten, essen, sich erholen, Auto fahren oder schlafen. Was immer Sie im rechten Ordensgeist, d.i. die Liebe, tun, ist Kanal für die Liebe Gottes in die Welt. Ausdrückliches Gebet um Berufungen nun lassen Gott seine erwählenden Gnaden besonders fließen. Beten Sie darum um Berufungen! Die Kirche braucht Ihr Gebet und Ihren Lebenseinsatz! Ohne dieses gibt es keine Berufungen!

„Nicht wenige fragen sich heutzutage ratlos (schreibt Papst Johannes Paul II.): Wozu soll das geweihte Leben gut sein? ... Ist das geweihte Leben nicht vielleicht so etwas wie eine »Verschwendung« menschlicher Kräfte, die, würde man einem Wirksamkeitskriterium folgen, für ein größeres Gut zum Vorteil der Menschheit und der Kirche nutzbar wären? Fragen dieser Art sind in unserer Zeit häufiger anzutreffen, weil sie von einer utilitaristischen und technokratischen Kultur angeregt werden, die dazu neigt, die Bedeutung der Dinge und selbst der Personen in bezug auf ihre unmittelbare »Zweckdienlichkeit« zu werten.“ (Vita consecrata 104)

Ehrwürdige Schwestern, wie wir gesehen haben, geht es nicht um irdische Zweckdienlichkeit, sondern um „Anbetung für die Kirche“, um das Öffnen eines Raumes in mir selbst und dadurch in dieser Welt, wodurch Gott zu uns und in diese Welt kommen kann, um Gnaden zu schenken und Berufungen zu wirken.

„Wem das unschätzbare Geschenk gewährt wird (sagt weiter Johannes Paul II.), dem Herrn Jesus mehr aus der Nähe zu folgen, dem erscheint es klar, daß er mit ungeteiltem Herzen geliebt werden kann und muß, daß man ihm das ganze Leben und nicht nur einige Gesten, einige Momente oder einige Aktivitäten widmen kann. Das kostbare Salböl, das als reiner Akt von Liebe und daher fern jeder »utilitaristischen« Überlegung vergossen wurde, ist Zeichen von *Übermaß an Unentgeltlichkeit*, wie es in einem Leben zum Ausdruck kommt, das hingegeben wird, um den Herrn zu lieben und ihm zu dienen, um sich seiner Person und seinem mystischen Leib (der Kirche) zu widmen. Aber von diesem »verschwendeten« Leben verbreitet sich ein Duft, der das ganze Haus erfüllt. Das Haus Gottes, die Kirche, ist

durch das Vorhandensein des geweihten Lebens heute nicht weniger geschmückt und bereichert als gestern.“ (ebd.)

Darum bitte ich Sie als Ihr Seelsorger: „Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende“, öffnen Sie der Welt ein Tor zum Himmel, damit Gott seine Berufungsgnaden schenke.

AMEN.

Schellenberg, den 15. Januar 2011 – Todestag von Mutter Brunner

Ehrwürdige Schwestern, liebe Gläubige!

In der Ernte ihres Lebens suchte Frau Anna Maria Brunner die Ganzhingabe an den Dreifaltigen Gott – und zog sich aus der Weltstadt Rom, wo sie mehrere Monate verweilte, auf das Schloss Löwenberg in Graubünden zurück. Und Gott nahm dieses zur Reife gewachsene Lebens- und Liebesopfer an – jedoch: er machte es zur Grundlage eines bald nach Amerika und von dort später wieder nach Liechtenstein sich ausbreitenden apostolischen Werkes. Frommer Rückzug des Menschen einerseits, apostolische Sendung in die Welt andererseits: das ist der Grundzug der Gründung der Schwesterngemeinschaft vom Kostbaren Blut von ihrem Ursprung her. Rückzug und Sendung. Rückzug **zur** Sendung. Lassen Sie uns am Gedächtnistag des Todes von Anna Maria Brunner über diesen Ursprung Ihrer Gemeinschaft ein wenig nachdenken.

Das kirchliche Gesetzbuch (§ 578) beschreibt die Verpflichtung eines jeden Ordensinstituts, den „*Stifterwillen*“ getreulich zu bewahren. Diesen gilt es also zu kennen. Wie es das Kirchengesetzbuch ausdrückt, gilt es „*Natur, Zielsetzung, Geist und Anlage des Instituts getreulich zu wahren, sowie dessen gesunde Überlieferungen*“. All dies bildet das „*Erbgut*“ eines Ordensinstituts. Demgemäß verpflichtet das Kirchengesetzbuch (§ 576) auch die jeweils zuständige kirchliche Autorität „*dafür zu sorgen, daß die Institute im Geist der Stifter und gemäß den gesunden Überlieferungen wachsen und blühen*“. Wachstum und Blüte einer Ordensgemeinschaft kann überhaupt **nur** im Geiste der Stifter geschehen.

Nach den schwerwiegenden Umwälzungen in Kirche und Gesellschaft vor ca. 50 Jahren hatten viele Gemeinschaften versucht, die anstehenden Herausforderungen dadurch zu bestehen, dass man nicht nur intensiv über Stifterwillen und gesunde Überlieferungen nachdachte, sondern geradezu davon abwich und völlig neue Wege ging. Das führte allzu oft zum Verlust der inneren Lebenskraft und damit gerade *nicht* zu blühendem Wachstum, sondern mehr zum Verblühen und Stagnieren der Gemeinschaften. Wir dürfen nicht darüber richten, müssen das aber feststellen, um etwas daraus zu lernen. Denn wenn die Schwesterngemeinschaft vom Kostbaren Blut, und zwar ihr deutschsprachiger Zweig mit dem Mutterhaus hier in Liechtenstein, noch Berufungen hatte und hat, so darf sich niemand darüber täuschen, dass es ebenfalls weniger geworden sind. Natürlich ist nicht die Zahl allein entscheidend bei Gott! Aber wir sehen nun einmal, wie der innere Verfall vieler Orden nach dem 2. Vatikanischen Konzil mit einem dramatischen Mitgliederschwund einherging. Und wenn wir im Leben der Heiligen lesen, vor allem der Ordensgründer, dann sehen wir, wie deren Heiligkeit und Gründungscharisma stets einherging mit einer überaus erstaunlichen Zahl von Berufungen.

Mutter Brunner soll Ihnen immer wieder zur Rückbesinnung auf das geistige Erbe Ihres Instituts helfen. Anders formuliert: **Der verständige Blick zurück eröffnet den Blick**

voraus.¹ In der Ernte ihres Lebens, d.h. gegen Ende ihres von Familie, Arbeit und Frömmigkeit reich ausgefüllten Lebens, entschließt sich Anna Maria Brunner, die Welt zu verlassen und in die Einsamkeit zu gehen, um sich auf den Eintritt in die Ewigkeit vorzubereiten. Sie verlässt ihre Kinder und die Heimat und begibt sich nach Einsiedeln, wo *„sie durch die Fürbitte der Mutter Gottes zu erkennen (hoffte), was sie zu tun habe“* (S. 16). Und Gott nimmt dieses wunderbare Opfer der Hingabe an, freilich auf seine Weise. In Einsiedeln erfährt sie keine eindeutige Weisung, und bewegt von heiliger Unruhe wallfahrtet sie nach Rom, in die ewige Stadt, an die Gräber der Apostelfürsten. *„Neun Monate flehte sie da um dieselbe Gnade.“* (16) Aber sie betete nicht nur dort, sondern widmete sich auch der Armenfürsorge und besuchte die Kranken. Schon in Rom also verbindet sie ihr intensives Gebetsleben mit der apostolischen Sorge um die Menschen. Von der Kirche San Nicola in Carcere, wo sie so oft betete, sind es nur zwei Querstraßen weiter zu demjenigen Hospiz oder Hospital, in dem der hl. Aloisius die Kranken pflegte. So dürfen wir uns Mutter Brunner gerade an jenem Ort vorstellen, wo sie in den Fußstapfen ihres Lieblingsheiligen die Kranken pflegt.

Schließlich wird sie mit der Erzbruderschaft vom Kostbaren Blut bekannt, tritt ihr bei und *„verdoppelte“*, wie Pater Brunner schreibt, *„von dieser Stunde an ihre ohnedies schon überaus große Andacht zu Jesus im hochheiligen Sakramente des Altares, um sein kostbares Blut in demselben stets würdiger zu verehren und anzubeten“* (17). Doch eine weitere Klarheit über die nächsten Schritte schenkt Gott ihr nicht. Es vertieft sich lediglich der Wunsch nach Zurückgezogenheit. So verlässt sie im September 1833 Rom, *„um, sich in einem unbekanntem Winkel der Welt verbergend, einem bußfertigen Leben sich hingeben zu können“* (17). Von Ordensgründung keine Spur. Mutter Brunner wollte keinen Orden gründen, wie etwa der hl. Ignatius oder der hl. Dominikus. Sie hat auch keine Mitstreiter um sich geschart wie der hl. Franziskus oder der hl. Bernhard von Clairvaux. Sie ging einfach allein nach Graubünden, auf Schloss Löwenberg, welches ihr Sohn ein Jahr zuvor gekauft hatte. Pater Brunner bat sie in der Ordnung des Hauses zu helfen (s. Anm. S. 17), was sie gerne tat, da ihr ansonsten viel Zeit für das Gebet in der Kapelle blieb, für welche gerade eben der Bischof von Chur die Aufbewahrung des Allerheiligsten genehmigt hatte. Gott sehen wir hiermit am Werke. Gott hat sie erhört und von Rom ins Schloss ihres Sohnes geführt, wo dieser ein erste gute Früchte zeitigendes Studienhaus eingerichtet hatte. Gott hat also Mutter Brunner zu Arbeit und Gebet an einen Ort des priesterlich-apostolischen Wirkens geführt. Ehrwürdige Schwestern, genauso ist es heute noch in St. Pelagiberg. Es ist dort ein segensreiches Studien- bzw. Exerzitenhaus, welches ohne das liturgische sowie stille Gebet der Schwestern nicht denkbar wäre. Und auch nicht ohne die Arbeit der Schwestern.

An einen solchen Ort hat Gott Mutter Brunner geführt. Dann hat Gott ihr an eben diesem Ort im Sommer des Jahres 1834 zunächst fünf, nachher weitere sechs arme Jungfrauen zugeführt, welche sich unter ihre Leitung stellten (18). Wieder wirkt Gott: **Er** führt ihr die Menschen zu. Zuerst wollte also Frau Anna Maria Brunner sich lediglich in Einsamkeit auf ihren Tod vorbereiten und dazu persönlich dem Gebete obliegen. Diese Hingabe hat aber Gott auf seine

¹ Den Blick zurück werfen wir mit Hilfe des Pater Franz Salesius Brunner, der über seine Mutter berichtet hat in dem Buch *„Die fromme Mutter Anna Maria Brunner“* (1937), Verlag Urban Schibler, Aarau. Zitate mit Seitenangabe in Klammern sind diesem Buch entnommen.

Weise zum Nährboden für die Gründung einer Gemeinschaft gemacht, die von Anfang an nicht nur an den eigenen Tod ihrer Mitglieder gedacht hat, sondern an das religiöse Leben der Menschen! Darum hat Mutter Brunner mit ihren Töchtern auch von Anfang an, ähnlich wie zuvor in Rom, sich der armen Menschen angenommen, *„welche auf das Schloß kamen. Denen, welche nicht kamen, schickte sie Almosen in das Haus. Nahm Brot und anderes mit auf den Weg, um es Armen auf der Gasse zu geben. Sie nahm auch arme Waisenmädchen auf, bestimmte eine der Schwestern als deren Meisterin, ließ sie im Lesen, Schreiben und in andern Stücken unterrichten, damit sie auch ihr Brot selber verdienen konnten. Auch unterrichtete sie dieselben besonders in den Wahrheiten des Glaubens und leitete sie zu einem frommen Leben an.“* (19) Wir sehen wieder: Einheit von intensivem Gebet und apostolischer Mühe um das Heil der Menschen, besonders um deren religiöse Bildung, um Glaubensunterweisung.

Keine zwei Jahre hat Gott der Mutter Brunner gewährt, um ihr Werk zu gründen. Es war ja auch nicht so sehr *ihre* Initiative, dieses Werk zu gründen. Gott fügte diese Gründung gleichsam „von selbst“. Das Werk ging ganz organisch aus dem Leben Mutter Brunners hervor. Das Leben und Wirken der Schwesterngemeinschaft vom Kostbaren Blut wuchs im Grunde aus dem Keim des Lebens und Wirkens der Mutter Brunner. Am Ende ihres Lebens, in der Ernte, wurde ihre Ganzhingabe und ihre Sehnsucht in Gebet und Nächstenfürsorge zum Weizenkorn, das in die Erde fiel und starb – und das in ihrem Sohn denjenigen fand, der dieses Werk fortzuführen vermochte. Pater Brunner hatte noch zu Lebzeiten seiner Mutter die erste Regel verfaßt und nach ihrem Tod die segensreiche Entfaltung des Ordens nach Übersee und schließlich nach Schellenberg befördert, so dass wir mit Recht von *zwei* Gründerpersönlichkeiten sprechen. Sie haben zwei Gründer, die eines Geistes waren. Und diese zwei dürfen nicht entzweit werden, so als habe Mutter Brunner ja nur beten wollen, während erst Pater Brunner den missionarischen Zug hinzugefügt hätte. Wer so denkt hat weder die Schwesterngemeinschaft noch die Spiritualität vom Kostbaren Blut verstanden. Mutter und Sohn bilden eine **Einheit**, die – wie wir sahen – von Gott gefügt wurde.

Es ist diese Einheit, die Sie, ehrwürdige Schwestern, gerade am Wiederentdecken sind. Die Einheit von Rückzug und Sendung, von Mutter Brunner und Sohn, von Gebet und apostolischem Wirken. Ich bin überzeugt, dass Sie auf diesem Weg auch zu neuer Blüte gelangen werden! Beschreiten Sie nur vertrauensvoll weiter diesen Weg der Einheit ihrer Gemeinschaft und der Einheit ihres Ordenslebens in Gebet und Apostolat. Beschreiten Sie diesen Weg mutig in dem Bemühen um die tägliche Heiligung. Die Ganzhingabe an Gott findet statt in Gebet und Hinwendung zum Nächsten – zur Mitschwester wie auch zu den Gläubigen oder auch Nicht- bzw. Schwachgläubigen – diese Hingabe in der Einheit von Rückzug (Einkehr) und Sendung wird gelebt im Alltag. Da dürfen Sie die Kraft erfahren, die aus dem täglichen kleinen Opfer des Ich erwächst, wenn Sie sich um Geduld bemühen, um verantwortungsvollen Dienst, um Aufmerksamkeit und Pflichtbewusstsein, um Bereitschaft zur Verzeihung und demütigen Güte. Legen Sie Ihre Sorgen und Mühsale, die Sie haben mit Ihren Mitschwestern, mit Ihren Aufgaben, vor allem mit sich selbst, auf die Patene in der hl. Messe und halten Sie das alles Gott hin, dass Er es verwandle. Legen Sie alle Ihre Kreuze mit ganz neuem Eifer auf die Patene, statt auf die Schultern der Mitschwestern. Unterstützen Sie Ihre Frau Mutter im Tragen noch so mancher Last der Ungewissheit und Orientierung. Die

Herausforderungen sind groß, und simple Lösungen gibt es nicht. Unterstützen Sie also einander, besonders Ihre Oberin, im Tragen der Last.

Ehrwürdige Schwestern, lassen Sie uns das Unsrige tun – Gott ist getreu und wird das Seinige ganz sicher tun, zum Lob des Kostbaren Blutes Jesu Christi.

AMEN.

Und denken Sie jetzt zur Opferung an die Patene!